

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 24 (1946)

Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

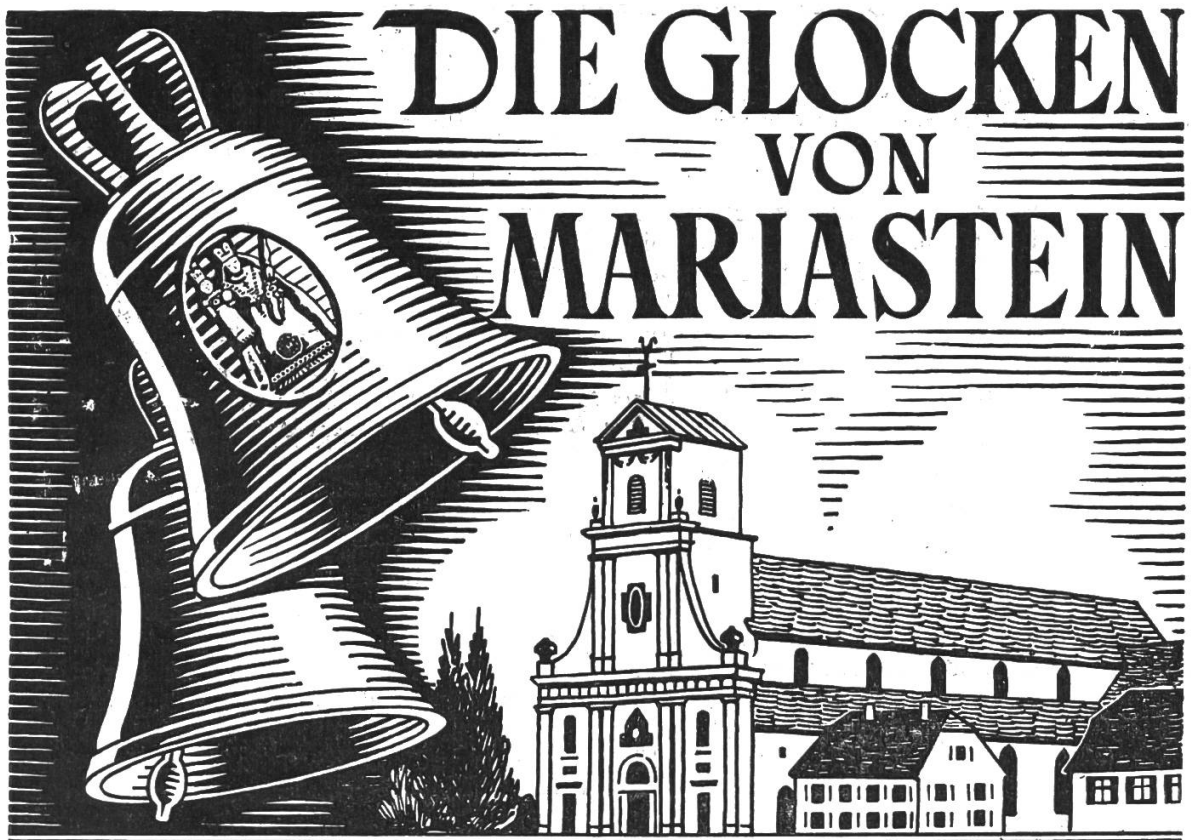
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE GLOCKEN VON MARIASTEIN

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer Lb. Frau im Stein. Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 11

Mariastein, Mai 1947

24. Jahrgang



MARIA

breit den Mantel aus
mach' uns ein Schirm und Schild daraus;
lass uns darunter sicher steh'n,
bis alle Feind' vorübergeh'n.

Gottesdienstordnung

24. Mai: Pfingst-Sa. Kirchenfasttag. 8.30 Uhr: Vigilamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper.
25. Mai: **Hochheiliges Pfingstfest**, an dem der Hl. Geist in Gestalt feuriger Zungen auf die Apostel herabgekommen, wie die Epistel erzählt. Hl. Messen von 5—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt u. Pontifikalamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, dann Maipredigt mit Aussetzung und Segen, nachher Salve.
26. Mai: Pfingst-Mo. wird in Mariastein als Feiertag begangen. Hl. Messe von 5—8 Uhr und Beichtgelegenheit. Gegen 8 Uhr kommt die Bittprozession der Pfarrei Metzleren. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper Maipredigt, Aussetzung mit Segen, hernach Salve.
27. Mai: Pfingst-Di. 8.30 Uhr: Amt, wie alle Tage der Oktav.
1. Juni: **Dreifaltigkeits-So.** Im Evgl. erteilt Jesus den Aposteln: Vollmacht und Sendung zur Verkündigung seiner Lehre und Spendung der Sakramente. Hl. Messen von 5—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper mit Segen und Wallfahrt der französ. Kolonie von Basel.
4. Juni: **Erster Mittwoch**, darum Gebetskreuzzug. Hl. Messen von 5.30—9 Uhr Gelegenheit zum Sakram.-Empfang. 10 Uhr: Amt, dann Aussetzung des Allerheiligsten mit privater Anbetung über die Mittagszeit. 2.30 Uhr: Rosenkranz. 3 Uhr: Predigt, dann feierl. Vesper mit sakram. Segen. Vor- und nachher ist Gelegenheit zur hl. Beicht.
5. Juni: Do. **Fronleichnamfest**, gebot. Feiertag. Evgl. von der Eucharistie. Hl. Messen von 5—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt mit sakram. Segen am Schluss. Nachm. 3 Uhr: Vesper vor ausges. Allerheiligsten mit Segen, nachher Salve. Ebenso ist abends 8 Uhr die Komplet vor ausges. Allerheiligsten. Am Schluss: Herz-Jesu-Litanei, Segen und Englischer Gruss.
- An Werktagen ist während der Oktav morgens 8.30 Uhr das Amt, nachm. 3 Uhr die Vesper und abends 8 Uhr die Komplet mit Aussetzung des Allerheiligsten und Segen. Mögen die Gläubigen sich Zeit nehmen zur Teilnahme.
6. Juni: Fr. Jahrestag der Abtsweihe von Abt Basilius. Rufen wir im Gebet Gottes Segen auf seine Amtsführung herab. — 8.30 Uhr: Hochamt.
8. Juni: **Fronleichnam-So.** Evgl. vom Gastmahl. Hl. Messen von 5—8 Uhr. 9.30 Uhr: Hochamt vor ausges. Allerheiligsten. Im Anschluss an dasselbe findet bei günstiger Witterung die Fronleichnam-Prozession mit den 4 Stations-Segen im Freien statt. Die Pilger mögen sich geschlossen an derselben beteiligen. Nach der Rückkehr in die Kirche ist noch ein Segen, darum mit zurückkommen. Nachm. 3 Uhr: Vesper vor ausges. Allerheiligsten mit Segen; nachher Salve.
13. Juni: Fr. **Herz-Jesu-Fest.** 8.30 Uhr: Hochamt vor ausges. Allerheiligsten mit Weihe an das Herz Jesu und Segen.
14. Juni: Sa. Fest des hl. Kirchenlehrers Basilius und Namenstag unseres hochwürdigsten Abtes Basilius. Gott erhalte und segne ihn auf noch viele Jahre. — 8.30 Uhr: Hochamt.
15. Juni: 3. So. n. Pf. Evgl. vom Gleichnis des verlorenen Schäfleins. Hl. Messen von 5—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper mit Aussetzung und Segen, hernach Salve.

„Ein Kind Gottes“

Rönig Philipp von Mazedonien ließ sich durch einen Diener täglich zurufen: „Bedenke, daß du ein sterblicher Mensch bist!“ Wir sollten uns täglich zurufen lassen: „Bedenke, daß du ein Kind Gottes bist!“

Alle, die sich vom Geiste Gottes leiten lassen, sind Kinder Gottes. Ihr habt ja nicht den Geist der Knechtschaft empfangen, so daß ihr von neuem fürchten müßtet, sondern den Geist der Kindschaft, der uns rufen läßt: „Abba, lieber Vater!“ (Röm. 8, 15.)

Pfingstgeist beseele uns

Pfingstfeuer fiel vom Himmel auf die im Gebet versammelten Apostel und sie wurden erfüllt vom Heiligen Geist, sie wurden erleuchtet, erwärmt, entzündet in Liebe zu Gott und den Menschen und ein gewaltiger Brand entstand, der die Herzen der Gläubigen erfaßte und entzündete zur Gottes- und Nächstenliebe, so zwar, daß selbst die Heiden sagten: Sehet, wie sie einander lieben.

Im Pfingstwunder erstand das Heldengeschlecht der ersten Christen. Durch Qualen und Tod schreiten ihre Brüder bis zum heutigen Tag, dem Geist Gottes folgend, durch die Zeit, denn mit dem Pfingstfeuer im stillen Herzenswinkel ist es nichts. Wir müssen Lichtträger werden und den Feuerbrand der Gottes- und Nächstenliebe hinaustragen in die lichtarme, lieblose Welt.

Gottes Geist ist der Geist der Wahrheit und von diesem Geist muß der Christ, der Jünger Jesu, das Gotteskind beseelt sein und wenn wir diesen Geist besitzen, so müssen wir auch für die Wahrheit Zeugnis ablegen, müssen für die Wahrheit einstehen, für den Geist, der uns alle Wahrheit lehren wird. Der Mensch brennt nach Wahrheit und Gerechtigkeit; Wahrheit macht den Menschen frei und froh, während Unwahrheit, Lüge den Menschen knechtet und zum Sklaven Satans macht.

Gottes Geist ist der Geist der Liebe, der aufrichtigen Bruderliebe, der werktätigen Nächstenliebe, der erbarmenden Feindesliebe. Gott ist die Liebe und Gotteskinder müssen von diesem Geiste beseelt sein, wenn sie so heißen wollen. „Liebet einander, wie ich euch geliebt habe“, sprach der göttliche Meister zu seinen Jüngern. O daß doch der Geist der Liebe den Geist des Hasses auslöschen würde!

Erneuern wir Christen mit Hilfe des Heiligen Geistes das Angesicht der Erde. Der Heilige Geist ziehe unser Sinnen und Trachten himmelwärts. Er erleuchtete die Propheten, er entzündete das Liebesfeuer der Apostel, der Märtyrer, der Bekenner, der Jungfrauen. Er wirkt heute noch im Gericht, das über die Welt ergeht, die Babeltürme stürzen ein, Millionen seufzen unter der Sündenlast ihrer Väter wie ihrer eigenen Schuld. Bringen wir Hoffnung und Hilfe den am Leben Verzweifelten, den am Zeitgeschehen Zerbrochenen. Zeigen wir den Suchenden den Ausweg aus Not und Tod. Das kann und will der Geist Gottes. Er ist der beste Tröster im Unglück, er ist Stärke in der Schwachheit, Hoffnung in Verzweiflung. Er ist der Geist der Wahrheit und Liebe. P. P. A.

Die beste Vorsichtsmaßregel

Man schreibt und spricht heutzutage sehr viel von Vorsichtsmaßregeln. In Betrieben, ganz besonders im Verkehr auf der Straße. Täglich gibt es Unglücke, die sogar manchmal mit dem Tod abgehen. Freilich Fahrlässigkeit und Unachtsamkeit ist vor Gott eine schwere Sünde und wird auch vor einem menschlichen Gerichte schwer gestraft. Als wir einmal in der Schule die Vorsichtsmaßregeln bei einem Gewitter aufzählen mußten, sagte unsere Lehrerin, nachdem wir verschiedene aufgezählt hatten: „Was ist die beste Vorsichtsmaßregel?“ Eine Schülerin hob den Finger und sagte die treffliche Antwort: „Ein gutes Gewissen.“ — „Ja“, sagte unsere Lehrerin, „ein gutes Gewissen ist die Hauptsache.“

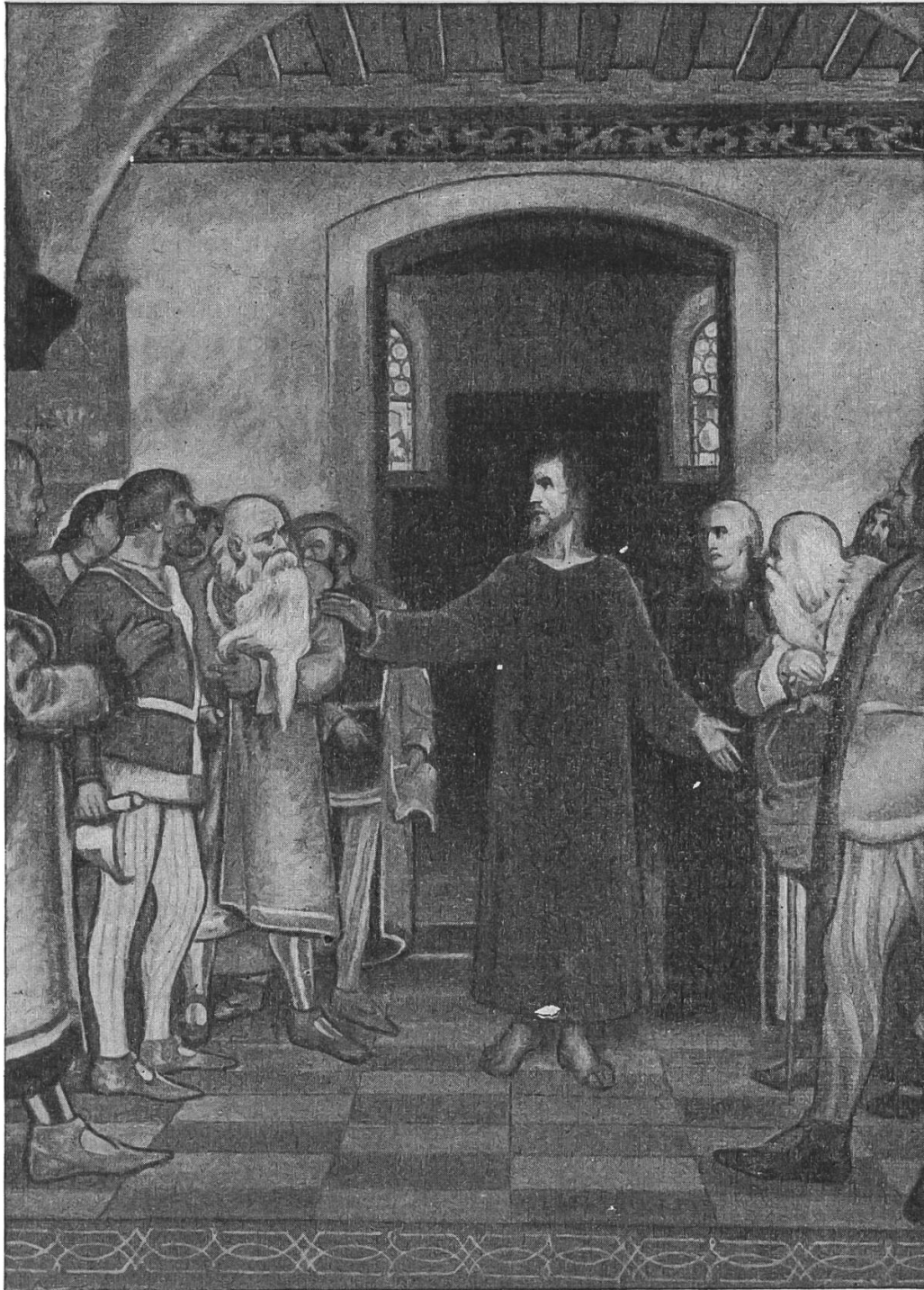
„Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind“, sangen die Engel auf Bethlehems Fluren. So lange die ersten Menschen treu den Willen Gottes erfüllten, in Wort und Tat Gott verherrlichten, lebten sie in schönstem Frieden. Wie sie aber gegen Gottes Gebot dem Eigenwillen folgten, und sündigten, zog auch der Unfriede in ihr Herz, denn die Sünder haben keinen Frieden, sagt die Schrift. Bruder Klaus suchte nicht seinen, sondern Gottes Willen treu zu erfüllen im privaten wie im öffentlichen Leben, selbst wenn es schwere Opfer kostete. Er obliegt dem Gebet und der Arbeit, den Werken der Abtötung und der Nächstenliebe, wie es ihm sein Gewissen diktiert. Der Gedanke an Gottes Gegenwart und seine einstige Verantwortung vor Gottes Richterstuhl bewahrt ihn vor Vernachlässigung seiner Berufs- und Standespflichten. Seine Gewissenhaftigkeit und treue Pflichterfüllung aber machen ihn glücklich und zufrieden. Ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen. Er hat Frieden mit Gott, mit sich selbst und den Mitmenschen.

Mit einem friedfertigen Menschen verkehrt jedermann gern, während zornmütige und hasserfüllte Leute gemieden werden. Mit Bruder Klaus verkehrte alle Welt gern; Hoch und Nieder holten bei Streitigkeiten seinen Rat ein. So kamen Boten der eigenen Landesregierung wie der Stadt Luzern in Streitfragen zu Bruder Klaus, ihn um seine Friedensvermittlung zu bitten. Sogar Gesandte auswärtiger Regierungen sprachen bei ihm vor. Der Herzog Sigismund von Oesterreich hatte einen grossen Respekt bekommen vor den kriegstapfern Eidgenossen und wünschte mit ihnen ein ewiges Bündnis zu schliessen. Mit diesem Auftrag sandte er den Fürsten Burkard von Horneck zugleich mit seinem Leibarzt zu Bruder Klaus.

Wie der Fürst mit Erlaubnis der Regierung von Unterwalden Zutritt zum Einsiedler bekam, war er nicht bloß über die Person und seine Wohnung, sondern mehr noch über den ungewohnten Empfang so überrascht, dass er zunächst kein Wort reden konnte, bis Bruder Klaus ihn gegrüsst und freundlich die Hand gedrückt. Jetzt erst konnte er seinen Auftrag ausrichten. Darauf erwiderte ihm der Friedensmann: „Friede ist allweg in Gott und führt zu Gott“ und besteht in der Ruhe und Ordnung Gottes. Bruder Klaus erkannte und lobte den aufrichtigen Friedenswillen des Herzogs von Oesterreich und sprach zum Leibarzt: „Wenn alle Herren und Fürsten so friedliebend wären, dann wäre es gut bestellt mit der Welt.“ Er versprach auch alles zu tun, um den Frieden zwischen den Eidgenossen und dem Herzog Sigismund zu fördern.

Der Friede besteht in einem nach Gottes Willen geordneten Leben des Einzelnen, der Familie wie der Völker. Diese Mahnung gab Bruder Klaus in weiser Fürsorge auch den eigenen Landsleuten. Hatte er doch das Leben und Treiben der Welt zur Genüge kennen gelernt und wusste, wie gern Unfrieden und Streitigkeiten entstehen, besonders wenn es zum Erben und Teilen geht. Jeder möchte da den besseren und grösseren Teil haben. Das zeigt uns die Geschichte der Burgunderkriege.

Als Sieger zogen die Eidgenossen mit grosser Beute heim. Das verleitete viele zum Uebermut und Eigennutz, zur Habsucht und Genuss-



Nikolaus auf der Tagsatzung von Stans.

Mosaik nach Entwürfen von Anton Stockmann an der Stirnwand der Kirche von Sachseln.

sucht, zu liederlicher Ausschweifung. Innerhalb dreier Monate mussten 1500 Verbrecher hingerichtet werden. Den grossen Feind von aussen, Karl den Kühnen von Burgund hatten die Eidgenossen überwunden, aber den Feind im Innern konnten sie nicht bezwingen.

Die Städte Freiburg und Solothurn, die wacker mitgeholfen in den Burgunderkriegen, hofften dafür in den Bund der Eidgenossenschaft aufgenommen zu werden. Viele Versammlungen und Beratungen hatten

stattgefunden, bis man in der Verteilung der Burgunder-Beute einig geworden. Aber die Aufnahme der Städte Freiburg und Solothurn brachte die Köpfe auf der Tagsatzung zu Stans zu solcher Fieberhitze, dass ein Bruderkrieg auszubrechen drohte. In dieser Angst und Gefahr eilt Pfarrer Heini am Grund zu Bruder Klaus, ihn zu benachrichtigen und seinen Rat und Hilfe einzuholen. In der Morgenfrühe des folgenden Tages kehrt er eilends nach Stans zurück, versammelt nochmals die zur Abreise gerüsteten Tagsatzungsherren, gibt ihnen die Botschaft des Bruders Klaus bekannt und in einer Stunde ist alles im Frieden abgemacht und Freiburg und Solothurn in den Bund aufgenommen am 22. Dezember 1481. Freudenfeuer und Glockengeläute verkünden in der ganzen Eidgenossenschaft den erhaltenen Frieden des Vaterlandes. Mit Recht hat Bruder Klaus den Ehrentitel: Vater des Vaterlandes verdient.

Wenn unserem lieben Vaterland in den beiden Weltkriegen der so teuer erkaufte Friede erhalten geblieben, so verdanken wir es nicht zuletzt der Fürbitte unseres Landesvaters wie der Befolgung seiner Mahnung: „Mischt euch nicht in fremde Händel ein und verbindet euch nicht mit fremder Macht und machet den Zaun (Grenze) der Eidgenossenschaft nicht zu weit, damit ihr um so leichter in Ruhe und Frieden die mit so vielen Opfern erkämpfte Freiheit besitzen und geniessen könnt.“

P. P. A.

Maria, meine Zuflucht

O Maria, meine Liebe!
Denk ich recht im Herzen dein:
Schwindet alles Schwere, Trübe,
Und wie heller Sonnenschein
Dringt's durch Lust und Erden Schmerz
Leuchtend mir durch's ganze Herz.

Deinen Jesus in den Armen,
Ueber'm Strom der Zeit gestellt,
Als das himmlische Erbarmen
Hütest du getreu die Welt,
Dass im Sturm, der trübe weht,
Dir kein Kind verloren geht.

Wenn die Menschen mich verlassen
In der letzten stillen Stund',
Lass mich fest das Kreuz umfassen!
Aus dem dunklen Erdenrund
Leite liebevoll mich hinaus,
Mutter, in das Vaterhaus!

Josef v. Eichendorff.

Als der göttliche Heiland sichtbar auf Erden weilte und das heilige Land durchschritt, kamen grosse Volksscharen zu ihm, Leute aus allen Ständen und Klassen, jeden Alters und Geschlechtes, Hohe und Niedere, Gesunde und Kranke. Man wollte ihn sehen und hören, von ihm eine Hilfe oder Gnade, in leiblichen oder seelischen Anliegen erbeten. Und Jesus erbarmte sich des Volkes und hat immer geholfen, wo er Glauben und Vertrauen gefunden. Dieses gütige Erlöserherz schlägt heute noch so liebewarm und hilfsbereit wie vor zweitausend Jahren. Um bei uns zu bleiben und seine Liebestätigkeit fortzusetzen, hat seine Allmacht und Güte das Altarssakrament eingesetzt und Wohnung bei den Menschen genommen. Von da aus ruft er uns so liebevoll zu: „Kommet all, ihr Mühseligen, zu mir und ich will euch erquicken.“ Ich will euch ein Heiland, ein Erlöser und Retter sein. Kommet nur und bittet und ihr werdet empfangen die Schätze meiner Liebe und Gnade.

Bruder Klaus glaubte an die wirkliche Gegenwart Jesus im allerheiligsten Altarssakrament und sein Glaube und seine Liebe zog ihn immer wieder hin zum Lob und Preis seiner göttlichen Majestät, zog ihn hin zur Feier der heiligen Messe und zum Empfang der heiligen Kommunion. Wahre Liebe zieht zum Geliebten hin. Schon als Knabe bat er den göttlichen Heiland, er möchte ihn einzig mit seinem kostbaren Fleisch und Blut ernähren, damit er von weltlichen Sorgen befreit, nur seinem Dienst sich weihen dürfe. Alle Kirchengänger waren tief ergriffen, Nikolaus von Flüe unbeweglich beim heiligen Messopfer knien oder voll Andacht an die Kommunionbank treten zu sehen. Da kam sein tiefer Glaube zum Ausdruck. Christus hat seinen treuen Diener und Verehrer dadurch geehrt, dass er ihn während seines 20jährigen Einsiedlerlebens mit der Kommunion ohne jede irdische Nahrung auch leiblich gespeist hat.

Bei der Verheissung des Altarssakramentes hatte Christus versprochen: „Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes esset und sein Blut trinket, werdet ihr das Leben in euch haben.“ Wohl meinte er zunächst das seelische Leben, das Leben der Gnade. Bei Nikolaus aber hat er mit dem Brot vom Himmel auch das leibliche Leben erhalten. Wiederum sprach der göttliche Heiland: „Ich bin das lebendige Brot; wer von diesem Brote isst, wird leben in Ewigkeit.“ Ebenso: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben; wer in mir bleibt, bringt viele Frucht.“ Bruder Klaus blieb mit diesem Weinstock, mit der Quelle alles Lebens und aller Kraft aufs innigste verbunden und hatte darum sichtbaren Segen in Haus und Hof, bei all seinen Amtsverrichtungen und Dienstleistungen; er hatte Glück und Segen mit der Erklärung seiner Visionen und seinen Ratschlägen.

Anspielend an seine wunderbare Ernährung durch die heilige Kommunion betet die Kirche in der Festmesse: „O Gott, der du den seligen Einsiedler Nikolaus mit der Engelsspeise wunderbar hast ernähren wollen, verleihe uns, wir bitten dich, dass wir durch seine Fürbitte erlangen mögen, den Leib und das Blut des Herrn immer würdig zu empfangen und ihn einst verherrlicht im Himmel zu schauen gewürdigt werden.“

Was Nikolaus geglaubt, schaut er nun von Angesicht zu Angesicht im Himmel.

Mit der Liebe und Verehrung des eucharistischen Heilandes ging Hand in Hand die Verehrung und Betrachtung des leidenden, des kreuztragenden und gekreuzigten Erlösers. Willkommenen Ersatz eines Gebetbuches — das er doch nicht hätte lesen können — bot ihm sein treuer Begleiter, der Rosenkranz wie auch jedes Kreuz in Haus oder Kirche, an Weg und Steg, ganz besonders die Teilnahme am heiligen Opfer. Glaubte er doch, dass es das gleiche Opfer sei wie am Kreuze, nur auf unblutige Weise dargebracht. Daran nahm er aktiv teil, das heisst er feierte die Opferung, die Wandlung und Kommunion mit; er opferte mit dem Priester sich selbst auf und schloss dabei die Anliegen von Land und Volk ein. Er feierte die Wandlung mit, indem er bat: „Mein Herr und Gott, nimm alles von mir, was mich hindert zu dir; mein Herr und Gott, gib alles mir, was mich fördert zu dir.“ Gib mir deine Hilfe, deinen Segen, um zuzunehmen an Gnade und Tugend und Heiligkeit. Bei der hl. Kommunion fügte er bei: „Nimm mich mir und gib mich ganz zu eigen dir.“ Jesus, dein bin ich und dein will ich sein im Leben und im Tode.

Messopfer und Priester hielt Bruder Klaus hoch in Ehren. Nach des Apostels Wort betrachtete er den Priester als den Gesandten Gottes und Ausspender der göttlichen Geheimnisse. Mit grösster Gewissenhaftigkeit kam er der Sonntagspflicht nach, mochte der Weg noch so beschwerlich und die Witterung noch so rauh sein. Der Apostel sagt: „Die Liebe erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.“ Sein Liebeswunsch ging in Erfüllung, als im Ranft durch Stiftung ein Kaplan angestellt werden und er so täglich dem hl. Messopfer beiwohnen konnte.

Wer aber Jesus liebt, muss und wird auch seine Mutter lieben, denn Sohn und Mutter gehören zusammen. Maria stand unter dem Kreuze und opferte in treuer Mutterliebe mit, als Jesus am Kreuze hing. Wie Maria ihren Sohn liebte und der Sohn seine Mutter, so liebte Bruder Klaus mit Jesus auch seine Mutter. Die Marienliebe und Verehrung hatte er wohl von Haus aus geerbt und sie auch seinen Kindern eingepflanzt. Für seine Marienverehrung zeugt eine Muttergottes-Statue, die er in seiner Zelle hatte und heute in der Pfarrkirche von Melchtal Aufstellung gefunden hat. Wenn wir Bruder Klaus vielfach abgebildet sehen mit dem Rosenkranz in der Hand, so ist das ein Beweis dafür, dass er ein grosser Marienverehrer gewesen und seine himmlische Mutter immer wieder gegrüsst hat mit dem Gruss des Engels. Das Rosenkranzgebet hat er wohl als treue Uebung seiner Familie überlassen und mit sich in die Einsamkeit genommen. Nebst dem Altar und Kreuz war der Rosenkranz wohl sein liebstes Betrachtungsbuch. Die Geheimnisse aus dem Leben Jesu und Mariä boten ihm reichen Stoff zur Betrachtung der heroischen Tugenden wie Ansporn zur Nachfolge von Jesus und Maria.

Dass Bruder Klaus ein grosser Marienverehrer gewesen, beweisen seine geschichtlichen Wallfahrten zur Marienkapelle in Sarnen, seine jährlichen Wallfahrten und zwar zu Fuss nach Maria Einsiedeln, wie auch seine Teilnahme am sogenannten Musegger-Umgang in Luzern. Für seine Marienverehrung zeugen auch drei alte authentische Silberstempel oder Siegel mit dem Brustbild der Madonna und dem Jesuskind und der



Die Marienvision im Ranft.

Mosaik nach Entwürfen von Anton Stockmann an der Stirnwand der Kirche von Sachseln.

Umschrift: Nikolaus von Flüe. Der grösste Beweis aber bildet die untere Ranftkapelle, die im Jahre 1501 aus den Gaben frommer Pilger an Ort und Stelle erbaut worden ist, wo Bruder Klaus eine Erscheinung der Muttergottes gewürdigt wurde. Ein herrliches Gemälde mit der Vision der Muttergottes ziert dasselbe.

Wir danken Bruder Klaus für das Beispiel seiner feurigen, kindlichen Liebe zu Jesus und Maria und bitten ihn, auch uns zu treuer Jesus- und Marienliebe verhelfen zu wollen.

P. P. A.

Bruder Klausens Tod und kirchliche Ehrung

Die Leser der Glocken von Mariastein möchten sicher auch etwas erfahren über die letzten Tage des Bruder Klaus und sein Ableben. Diesem Wunsch soll in den folgenden Zeilen entsprochen werden.

Es war im Herbst 1486. Nur spärlich fielen die warmen Sonnenstrahlen in das enge Tal der Ranftschlucht. Herbstlich kalt waren die Nächte und der Rauhref mit unterm tags nur langsam. Bruder Klaus spürte doppelt die nasskalten Herbsttage, da er mit 69 Jahren fast keine Körperwärme mehr hatte. Die leiblichen Kräfte waren erschöpft infolge des anhaltenden Fastens und der harten Busse. Selbst die Sonne konnte ihn nicht mehr erwärmen. Es fröstelte ihn. Die Tage seiner irdischen Wanderschaft gingen der Neige zu gemäss der Zeit, die ihm durch eine Erscheinung vorausverkündet worden.

„Wenn du dich einmal ganz dem Dienste Gottes ergeben hast, so tue recht, was du tust; hast du aber das siebzigste Altersjahr erfüllt, dann wirst du aus diesem sterblichen Leibe herausgehen und gegen Himmel fahren. Dort sollst du den verdienten Lohn deiner Arbeit empfangen.“

So hatte Gott selbst einst zu ihm gesprochen. Bruder Klaus sah, wie die welken Blätter von den Bäumen fielen. Das mahnte ihn ernst an sein eigenes Absterben zu denken. Dazu bot ihm der Winter beste Gelegenheit, weil wenig Besucher ihn störten. Wohl hatte er mit Gott und den Menschen nichts zu ordnen. Er konnte ruhig vor seinen Richter treten. Aber die Zeit wollte er noch gut ausnützen zum Gebet für die Anliegen der Kirche und des Landes.

Eines Tages nun fehlte Bruder Klaus bei der Feier der heiligen Messe. Das fiel dem Kaplan auf. Gleich nach der Messe stieg er in seine Zelle hinauf und fand ihn fieberkrank auf seinem harten Lager liegen. Heftige Schmerzen wühlten in seinen Eingeweiden und niemand konnte ihm beim besten Willen helfen, auch seine Angehörigen nicht, nicht einmal Linderung verschaffen. Jede Speise und jeden Trank lehnte er ab. Er wollte leiden und sühnen für die Sünden der Menschen wie sein göttlicher Meister. Wie Feuer und Brand wühlte der Schmerz in seinem Leibe. Seine Lippen waren von der Hitze aufgesprungen und der Gaumen ganz ausgetrocknet. Nur eines verlangte er noch: die Wegzehrung. Gestärkt mit dem Brot des Lebens gab er seinen Angehörigen und Umstehenden noch folgende Mahnung:

„Liebe Freunde! Die Schmerzen, die Leib und Seele voneinander trennen, sind hart. Aber schrecklicher als diese körperlichen Schmerzen ist es, in die Hände des lebendigen Richters zu fallen. Bemühet euch, so zu leben, dass ihr mit ruhigem Gewissen aus dieser Welt scheiden könnt. Dann müsst ihr nicht mit Schrecken vor ihm erscheinen, sondern dürft mit ruhigem und heiterem Antlitz zu ihm gehen.“

Auf die Kunde von der schweren Krankheit hatte sich viel Volk um Zelle und Kapelle im Ranft versammelt. Lautes Beten hob an um das Wohlergehen des geliebten Vaters. Nach achttägigem Leiden rief ihn Gott heim. Ruhig und friedlich schlummerte Nikolaus am 21. März 1487 hinüber ins ewige Leben mit dem Namen Jesus auf den Lippen. Wie ein Feuer verbreitete sich die Kunde vom seligen Ableben des Bruder Klaus. Ueberall riefen die Kirchenglocken die Todesnachricht ins Tal hinaus.

Allgemein hörte man sagen: Wir alle, die grossen Herren und das kleine Volk, haben an Bruder Klaus viel gehabt und nun auch viel verloren. Das fühlte vorab seine treue Gattin Dorothea. Ein Mann tröstete sie mit der Versicherung, er sei ihm in wunderbarer Verklärung erschienen, wodurch er zu erkennen gegeben, dass er in den Himmel eingegangen. Sie soll sich nun freuen, einen mächtigen Fürbitter zu haben.

Acht Tage blieb die Leiche aufgebahrt. Alles wollte den Heimgegangenen nochmals sehen. Unter ungeheurem Zulauf der Behörden und des Volkes wurden die sterblichen Ueberreste auf dem Friedhof von Sächseln beigesetzt. An seinem Grabe geschahen bald auffallende Gebetserhörungen. Im Jahre 1679 wurden die Reliquien in die Kirche übertragen.

Nach vielen Bemühungen um seine Seligsprechung und mehreren Informationsprozessen erlaubte Papst Clemens IX. die Verehrung des Seligen an seinem Grabe. Sein Nachfolger Papst Clemens X. erweiterte die Erlaubnis am 26. September 1671 auf das ganze Gebiet der damaligen Eidgenossenschaft und des Bistums Konstanz.

Im Jahre 1937 eröffnete man in Sächseln das Jubiläum des 450. Todestages im Beisein von Bundespräsident Motta, des Vizepräsidenten Baumann und der Vertretungen der Regierungen der acht alten Orte, sowie der Stände Freiburg und Solothurn. Weit über hunderttausend Katholiken sind dann im Verlauf des Sommers an das Grab des grossen Eidgenossen gepilgert, um zu danken für allen Schutz und Segen, nicht in den Weltkrieg verwickelt worden zu sein. Viel grösser ist unsere Dankespflicht jetzt nach dem zweiten Weltkrieg, nachdem unser Land wiederum von den Greueln des Krieges, von der Not und Armut der Kriegsländer verschont geblieben.

Doppelt gross ist unsere Dankespflicht, nachdem jetzt, am Feste Christi Himmelfahrt, am 15. Mai dieses Jahres, Bruder Klaus durch Papst Pius XII. heilig gesprochen und so zur Würde der Altäre erhoben wird. Was wird damit entschieden? Dass ein Heiliger mehr im Himmel sei? Nein, das ist Bruder Klaus längst, darüber herrschte kein Zweifel. Die kirchliche Heiligsprechung besagt, dass der Heilige durch heroische Tugendübung sich so ausgezeichnet, dass ihm auch öffentliche kultische Verehrung gezieme. Seine Gottesfreundschaft ist so gross, dass er uns Segen und Frieden erbitten kann. Letzteres haben wir erfahren. Wir danken ihm.

Aber warum wird Bruder Klaus erst fast 500 Jahre nach seinem Tode heilig gesprochen? Gottes Vorsehung liess die Verschiebung zu, um unserer gottlosen und darum auch friedlosen Welt zu sagen, wo die Rettung zu finden ist und sie lautet: Zurück zum Glauben und zu einem Leben aus dem Glauben. Bewahret den Geist des Bruder Klaus und bleibet auf dem Weg seiner frommen Ahnen.

P. P. A.

Gedankensplitter.

Ein Volk, das den Sonntag verliert, verliert auch den Glauben.

Ein Christ, der den Sonntag nicht mehr hält, gibt sein Christentum preis.

Die Sonntagsheiligung bewahrt uns nicht nur den Glauben, sondern hält auch die Familie zusammen.

Was Gott zur gemischten Ehe sagt

(5. Mos. 7, 1—6.)

Moses sprach zum Volke: Der Herr, dein Gott, wird dich in das Land führen, in das du nun ziehst, um es in Besitz zu nehmen. Viele Völkerschaften wird er vor dir her vertreiben: Die Hethiter, Amorrhiter, Kanaaniter, Phereziter, Heviter und Jebusiter, sieben Völkerschaften, die zahlreicher und stärker sind als du. Wenn der Herr, dein Gott, sie in deine Gewalt gegeben hat und du sie besiegt hast, dann vollziehe an ihnen den Bann! Du darfst kein Bündnis mit ihnen schließen und keine Schonung an ihnen üben! Auch darfst du dich nicht mit ihnen verschwägern, deine Tochter einem ihrer Söhne zur Frau geben, noch eine ihrer Töchter deinem Sohne zur Frau nehmen! Denn sie könnten deinen Sohn mir abspenstig machen, so daß sie andere Götter verehren. Brennender Zorn über euch würde dann den Herrn erfassen, und er würde euch schnell vernichten. Ihr sollt vielmehr so mit ihnen verfahren: Ihre Altäre sollt ihr niederreißen, ihre Gedenksteine zertrümmern, ihre Gözenbäume umhauen und ihre Gottesbilder im Feuer verbrennen. Denn du bist ein Volk, das dem Herrn, deinem Gott geweiht ist. Dich hat der Herr, dein Gott, aus allen Völkern auf Erden auserwählt, damit du ein Volk seiest, das nur ihm gehört.

Zurück zu den 10 Geboten

In Holland bemühen sich katholische wie protestantische Kreise, mit dem materiellen Wiederaufbau auch den geistigen und moralischen Neuaufbau des Landes durchzuführen. Das Schlagwort der ersten geistigen Neuaufbaukampagne heißt: „Zurück zu den 10 Geboten!“

Auf den öffentlichen Plätzen, in den Verkaufshäusern, überall sieht man große Plakate mit dem Moses von Michelangelo. Unter dem Bild steht der Text eines der 10 Gebote. Jede Woche wird der Text gewechselt, sodaß in 10 Wochen im ganzen Lande die 10 Gebote wieder eingehämmert werden. Die Sonntagspredigten behandeln das gleiche Thema in den katholischen wie protestantischen Kirchen.

Diese Tätigkeit ist wohl wichtiger und segensreicher für einen wahren und gerechten Weltfrieden als die vielen und wortreichen Reden auf den Friedens-Konferenzen. Die Gebote Gottes zeigen den Weg zum Frieden, weil es Worte der Wahrheit und der Liebe sind.

Die Kraft der heiligen Messe

Der heilige Papst Gregor erzählt folgende Begebenheit: Krieg überzog das Land. Viele Männer gerieten in Gefangenschaft. Darunter befand auch sich der Gatte einer gottesfürchtigen Frau. Fern von der Heimat lag er in Fesseln. Nie gelang es der Frau, über sein Verbleiben etwas zu erfahren. Nach langer Zeit vermutete sie, er sei gestorben. Deshalb

ließ sie für ihn jede Woche das hl. Messopfer darbringen und empfahl ihn in das Gebet des Priesters am Altare. Das Vertrauen der guten Frau wurde sichtbar belohnt. Jedesmal, wenn für ihren Mann das heilige Opfer dargebracht wurde, geschah es, daß derselbe nichts mehr von den Fesseln spürte und sich frei fühlte. Mit der Zeit durften die Gefangenen wieder zurückkehren. Auch er war unter den Glücklichen. Er mußte seiner Gattin von den vergangenen Jahren berichten. Als er nun auch von den Stunden sprach, während er auf so unerklärliche Weise die Freiheit genoß, da begann die Gattin nachzurechnen. Wie staunte sie, als es immer jenen Tag traf, an dem sie für ihren Mann die hl. Messe feiern ließ. Der hl. Gregor sagt dazu: Aus diesem Erlebnis des Gefangenen könnt ihr, meine Brüder, ersehen, was dieses heilige Opfer vermag, um die Bande und Ketten der Seelen zu lösen!

Das Kreuz auf dem Brot

In mancher katholischen Familie herrscht noch der Brauch, daß man vor dem Anscheiden des Brotes mit dem Messer das heilige Kreuzzeichen auf dasselbe macht. Dadurch soll sinnreich angedeutet werden, daß das Brot eine Himmelsgabe ist und daß Jesus Christus das Brot geheiligt hat, indem er sich in Gestalt des Brotes uns zur Seelennahrung gibt. Zugleich aber liegt darin die Bitte, auch wenn sie nicht mit Worten ausgesprochen wird, daß Gott um seines Sohnes willen, der bei uns in der Kirche in Brotsgestalt weilt, uns auch das irdische Brot zu unserer Wohlfahrt gedeihen lasse. — Lasse man diese schöne Sitte in katholischen Familien nicht verschwinden oder, wo sie nicht besteht, führe man sie wieder ein. Es liegt ein tiefer Sinn darin.

Maria hat geholfen

Ein Familienvater aus Olten (L. D.) schildert uns in einem Schreiben vom 7. März 1947 den Krankheitsverlauf eines seiner Kinder und sein heutiges Befinden. Am 6. Mai 1917 geboren, wurde der kleine Theodor bald schwer krank, was zur Kinderlähmung führte. Die Anwendung verschiedener Heilkräuter, Bäder und Massage halfen nicht viel, der Arzt selbst gab wenig Hoffnung auf Besserung. In großer Besorgnis brachte der Vater das Kind zur Behandlung in ein Kinderspital nach Zürich, während die Familie ihre Zuflucht zum Gebete nahm. Der Vater selbst wallfahrtete wiederholt mit großem Vertrauen auf Mariens Hilfe nach Mariastein. Als man das Kind nach 8 Monaten aus dem Kinderspital heimnahm, konnte es bereit die Arme wieder gebrauchen und den Kopf bewegen und von da an besserte sich der Zustand, wenn auch langsam. Wie der behandelnde Arzt den zwölfjährigen Knaben wieder sah, wollte er zunächst nicht glauben, daß es der ehemalige Patient sei und erklärte seine Heilung als wunderbar. Heute kann der Sohn frei seines Weges gehen und sein tägliches Brot verdienen. Der Vater schreibt die Heilung „Maria, dem Heil der Kranken“ zu und dankt ihr mit der ganzen Familie für ihre auffallende Hilfe.



Marianische Maifeier

Der 1. Mai führte viele Pilger, insbesondere aus der nahen Stadt Basel zur Gnadenmutter im Stein. Bald nach 9 Uhr rückte eine wackere Schar von Jungwächtern aus der St. Antoniuspfarre Basel und solcher, die in ihren Bund aufgenommen werden wollten, unter Führung von S. S. Vikar Bürgisser in Maria Stein an. Nach Ablegung der Rucksäcke und Sammlung vor dem Gnadenbild in der Felsengrotte, erinnerte sie der Präses in einer Ansprache daran, daß sie gleich Maria „Christusträger“ sein sollen, auch wenn das Opfer kostet. In der öfteren Liebesvereinigung mit Jesus und in kindlicher Verehrung der Muttergottes müssen sie sich die nötige Kraft holen, Gott im Herzen zu tragen durch die Welt. Dann erinnerte er sie an ihre Pflichten gegenüber Gott und den Menschen und nahm ihr Treuegelöbniß entgegen. Um das Gelobte treu zu halten, bitten bei der Segensandacht alle Jesus und Maria um ihren Segen.

Noch war diese Andacht nicht zu Ende, begann in der herrlichen Basilika ein feierlicher Gottesdienst mit Hochamt und Predigt, welchen die Leitung der beiden Gesellenvereine von St. Clara und Heiliggeist Basel organisiert hatte. S. S. Vikar Birrer zelebrierte dabei das levitierte Hochamt. Nach dem Evangelium richtete S. S. Vikar Reiser, Präses der Gesellenvereine ein wohldurchdachtes Kanzelwort an die über hundert an Zahl erschienenen Vereinsmitglieder, denen sich noch viele andere Pilger angeschlossen hatten.

Jeder Mensch, betont der Prediger, strebt nach Glück, doch gehen die Glücksziele ganz verschiedene Wege. Die einen suchen ihr Glück in geschöpflichen Dingen, die andern im Schöpfer selbst. Darüber uns Klarheit zu bringen, kam Gottes Sohn selbst auf die Welt. Ernst mahnte er: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, an seiner Seele aber Schaden leidet.“ Der göttliche Heiland kam, uns zu erlösen aus der Sünde und Knechtschaft Satans, uns die Freiheit der Kinder Gottes zu schenken, uns zu Erben des Himmels zu machen, uns die Gnade zu verschaffen und zum wahren Glück zu verhelfen. Wenn nun der Mensch frei diese Bindung mit Gott löst, die Gnade verscherzt oder gar Gott leugnet, dann fallen auch die Gesetze Gottes dahin, dann fällt jede Autorität in der Familie, in Kirche und Staat, dann fällt jede Bindung von Nächstenliebe, von Unverletzlichkeit der Ehe, des Eigentums, der Wahrheit und Gerechtigkeit dahin. Dann werden wir mit geballter Faust sich zeitliche Güter zu verschaffen suchen.

Gegenüber diesen ungläubigen Götzendienern muß der christliche Arbeiter und Geselle mit zertanen Händen zu Gott beten, um inmitten einer ungläubigen Arbeiterschaft im Glauben an Gott stark zu bleiben, er muß beten um die Erhaltung des christlichen Glaubensgeistes in der Familie wie im Schweizerhaus gleich einem Bruder Klaus. Wenn wir zu diesem Gebet noch die Fürbitte Mariens anrufen, wird der Sohn ihr Gebet nicht unerhört lassen.

In diesem Vertrauen haben die Gefellen dann gebetet beim eucharistischen Opfer und wiederum nachmittags bei der sakramentalen Andacht in der Gnadenkapelle. Damit haben sie ihren Familien und dem Vaterland wohl besser gedient, als mit allen Demonstrationen und wortschwangeren Maireden.

P. P. A.



Kloster- und Wallfahrts-Chronik

29. März:

Nach langem, gottergebenem Leiden starb im Stift Einsiedeln im 75. Lebensjahr, im 54. Jahre der hl. Profess, im 48. des Priestertums und im 24. Jahre der Abtswürde hochwst. Abt Dr. Ignatius Staub, ein grosser Gönner und Wohltäter unseres Klosters, der auch der Wallfahrt viele Dienste geleistet. Gott sei sein überreicher Lohn. Sein Andenken bleibt gesegnet.

1. April: H. H. P. Gall verbringt erholungsbedürftig die Karwoche und österliche Zeit im Klaraspital Basel.
2. April: Der Gebetskreuzzug vom Mittwoch der Karwoche war trotz aprilischem Regenwetter von 350 Personen besucht. H. H. P. Athanas hielt eine Predigt über die letzte Oelung.
5. April: Dem Osteramt vom Karsamstag wohnten auch zum Abschluss der hl. Exerzitien H. H. Vikar Schönenberger mit 24 schulentlassenen Knaben aus der St. Marienpfarre Basel bei und empfangen noch die hl. Kommunion. An der Auferstehungsfeier abends nahmen auch die Exerzitantinnen des Kurhauses teil. — H. H. P. Bernh. Niglis kehrt heute voll Freude nach gut überstandener Operation aus dem Klaraspital zurück.
6. April: Ostern. Der Gottesdienst ist vor- und nachmittags gut besucht. Nach der Predigt von H. H. P. Odilo hielt Abt Basilius ein feierliches Pontifikalamt, wobei der Kirchenchor von Mariastein die Cäcilienmesse von Montillet trefflich wiedergab.
7. April: H. H. P. Dominik, Esso und Nikolaus, Professoren von Altdorf, die über die Osterzeit unsern Expositi Aushilfe geleistet, geben uns die Ehre des Besuches.
10. April: H. H. Pfarrer Egli von Gempfen wallfahrtet mit den Erst- und Zweitkommunikanten zur Gnadenmutter im Stein.
12. April: Nach verschiedenen Versuchen ist es unserem langjährigen Organisten H. H. P. Altman Kellner aus dem Benediktinerstift Kremsmünster, Oberösterreich endlich gelungen, in die Schweiz zu kommen und seinen lb. Bekannten in Mariastein und Umgebung einen Besuch zu machen. Nicht ohne Mitgift trat er die Heimreise an. — H. H. P. Odilo vigiliert für zwei Wochen in Ettingen.
13. April: H. H. P. Altman hielt am weissen Sonntag das Hochamt. Nachmittags kamen wie üblich die Kommunikantenkinder von Metzleren, Hofstetten, Witterswil und Rodersdorf zur Gnadenmutter im Stein.

Freundliche Bitte!

Dürften wir einige Abonnenten der Glocken, welche die jeweiligen Nummern nicht weiter aufbewahren, bitten, uns Nr. 10 oder April-Nummer 1947 des 24. Jahrganges wieder zugehen zu lassen, da unser Vorrat vergriffen ist. Zum Voraus herzlichen Dank.

14. April: H. H. Kaplan Leo Rast von Römerswil wallfahrtet mit einer wackeren Schar von 35 Jungmännern zu U. Lb. Frau im Stein. Ebenso viele Pilger bringt ein Autocar aus Bourgfelden und Umgebung. Nach der hl. Messe erklärt ihnen P. Pius die Heiligtümer von Mariastein. Nachmittags kommen die Kommunikantenkinder von Hagenthal mit H. H. Pfarrer Schmidlin, sowie jene von Leymen, Riespach und Wollschwiler (Elsass), ferner H. H. Pfarrer Arnold von Dittingen, H. H. Pfarrer Stöckli von Hochwald und H. H. Vikar Berz von Riehen mit den Kommunikantenkindern.

15. April.

Der Ehrenprediger vom Trostfest 1943 und von der Sekundiz des H. H. P. Bernhard Niglis (6. Oktober 1946) H. H. Dr. Benno Gut aus dem Benediktinerstift Einsiedeln wurde heute von den daselbst versammelten Conventualen zum neuen Abt des Klosters gewählt. Die Hüter der Gnadenmutter im Stein schicken dem hochverehrten Stiftsabt der Einsiedler Gnadenmutter die besten Glück- und Segenswünsche.

- H. H. Pfarrhelfer Schweizer von Unterägeri (Zug) wallfahrtet mit den schulentlassenen Mädchen zu U. Lb. Frau im Stein; ebenso H. H. Pfarrer Luttenbacher und Vikar Kueny von Bartenheim (Elass) mit 35 Kommunikantenkindern. Pfarrhelfer und Vikar lesen noch die hl. Messe, während P. Pius eine Ansprache hält und die Heiligtümer erklärt. Nachmittags führt auch H. H. Pfarrer Arbogast von Allschwil die Kommunikantenkinder zur Gnadenmutter im Stein.
16. April: H. H. Pfarrer Wey wallfahrtet mit 90 Erst- und ebenso vielen Zweitkommunikanten und vielen Angehörigen der St. Marienpfarrei Basel zur Gnadenmutter im Stein. Er selbst hält den Kindern eine Ansprache und die Segensandacht. — Abt Basilius unternimmt wieder eine Informationsreise ins St. Gallusstift Bregenz, kann aber keine grossen Fortschritte in der Lage berichten.
17. April: H. H. Pfarrer Alb. Kamber von Wangen bei Olten macht mit den Erst- und Zweitkommunikanten eine Wallfahrt zu U. Lb. Frau im Stein.
20. April: P. Missionär Fonwyl aus Afrika liest bei der Gnadenmutter die hl. Messe. — Die drei Schwestern von P. Willibald freuen sich über das frohe Wiedersehen ihres lb. Bruders.
23. April: H. H. Pfarrer Kaufmann von Abtwil (Aarg.) hält am Schutzfest des hl. Josef das Hochamt. Nachmittags wallfahrtet H. H. Vikar Guldemann von Binningen mit den Erstkommunikanten nach Mariastein.
25. April: Gegen 7 Uhr kommen die üblichen Bittgänge von Burg, Metzleren, Rodersdorf, Hofstetten und Witterswil. H. H. P. Odilo hält ihnen eine Predigt über die hohe Bedeutung des Gebetes und H. H. Pfarrer Felber steht der anschliessenden Prozession vor und singt das Rogationsamt.
26. April: H. H. P. German Born, der während den Wintermonaten in Gien (Frankreich) sich dem Studium der französischen Sprache gewidmet, kehrt heute wieder nach Mariastein zurück.
27. April: Am Sonntag vom Schutzfest des hl. Josef singt H. H. Pfarrer Robert von Seloncourt (Doubs), der mit seinem Kirchenchor und einigen Pfarrgenossen hierher gewallfahrtet, das Hochamt, während der Chor, zirka 70 Personen stark die Missa in Mi von Dubois (ohne Benedictus) in markanter Weise aufführt. Die Einlagen, die an sich schön und frisch vorgetragen wurden, waren liturgisch nicht alle richtig plaziert.

Nachmittags fand im Hotel zur Post eine Jungmädchen-Tagung aus dem Leimental statt, wobei Frl. Brunner aus Luzern den heisshungrigen Töchtern in zwei Vorträgen mit Lichtbildern heilsame und praktische Lehren aus reicher Erfahrung mit ins Leben gab. Nachdem H. H. Pfarrer Felber von Witterswil die Versammelten begrüsst, beschloss der Ortspfarrer P. Raphael die Versammlung mit einer Segensandacht in der Gnadenkapelle.